

Andreas Volkmar:

Luthers Judenschriften – ihr Einfluss und ihre Wirkung auf den Antijudaismus¹ in der lutherischen Kirche und den Rasseantisemitismus in der Gesellschaft?

Vorbemerkung: „Ein Vogelschiss in der Geschichte mit großer Wirkung!“

Die vielfältigen Verbrechen in Deutschland und vor allem der geplante Massenmord an Menschen jüdischer Herkunft, die in der Nazidiktatur geschahen, sind leider nicht nur ein „Vogelschiss in der Geschichte“. Einen Vogelschiss, obwohl auch er schon bedenkliche Schäden hervorrufen kann – trifft er ins Auge, droht Erblindung –, kann man relativ leicht wegwischen. Gewiss, vor Gott hat jede Sünde das gleiche Gewicht, aber im Reich dieser Welt besteht schon ein erheblicher Unterschied darin, ob Menschen böse Taten nur in Gedanken bewegen oder sie bewusst planen und dann mit Brutalität in die Tat umsetzen. Auch die Größe und der Umfang einer bösen Tat muss in dieser Zeit und Welt ernstgenommen und gegenüber beschränkten Taten oder rein bösen Gedanken höher gewichtet werden. Das Beklemmende ist, dass wir, selbst wenn wir solche bösen Taten ablehnen, aber nicht gegen sie einschreiten, mit in die Verantwortung genommen sind.

¹ Die Frage, wie „Antijudaismus“ vom „Antisemitismus“ abzugrenzen ist, löst immer wieder Diskussionen aus. Ich biete hier 2 mögliche Definitionen an:

1. „Antijudaismus“ ist ein Versuch, die Ablehnung des Judentums vom „Antisemitismus“ abzugrenzen, der das Judentum aus rassistischen Gründen ablehnt und seine völlige Auslöschung anstrebt. Der in christlichen Kirchen vorkommende „Antijudaismus“ lehnte das meist rabbinisch geprägte Judentum ab, gewährte ihm aber meist eine oft unterschiedlich weit gefasste „Tolerantia limitata“. Es muss in Blick sein, dass das Judentum die einzige religiöse Gruppierung in der christlichen Mehrheitsgesellschaft des Mittelalters und der Frühen Neuzeit war, die überhaupt geduldet wurde. Gruppen wie die Katharer, die Waldenser, die Hussiten und später die Täufer genossen so gut wie gar keine Duldung.
2. „Antijudaismus“ liegt vor, wenn
 - theologisch formuliert wird, dass Israel und das jüdische Volk endgültig verloren und verdammt sei und wir es mit diesen Augen betrachten sollen,
 - polemisch argumentiert wird,
 - die Fülle jüdischer Theologie zur Zeit Jesu und der Apostel und auch des heutigen Judentum vorsätzlich nicht berücksichtigt wird, um zu verunglimpfen,
 - eine Verbindung zum Antisemitismus sichtbar wird und man sich nicht eindeutig abgrenzt, damit man keinen latenten Antisemitismus bedient.
 Eine sachliche und kritische Auseinandersetzung mit jüdischer Theologie und Schriftauslegung und auch das Zeugnis des Evangeliums im Dialog mit Juden können dagegen nicht als „antijudaistisch“ oder „antisemitisch“ eingeordnet werden.

Vor allem werden sich die Nachfahren derer, die Böses im Großen getan haben – gewollt oder ungewollt –, in Mithaftung fühlen. Es geht an dieser Stelle nicht darum, ob dieses Anrechnen von bösen Taten, an denen die Nachfahren der Täter nicht beteiligt waren, theologisch angemessen ist. Es geht vielmehr darum, die Tatsache festzuhalten, dass dieses geschieht. Wie Gott ein solches Anrechnen beurteilt, ist noch eine ganz andere Frage.

Das Problem ist, dass für die nachfolgenden Generationen das Anrechnen einer solchen Schuld kaum zu ertragen ist. Dennoch versucht man, auf unterschiedliche Weise dieses Problem zu lösen. Manche wollen sich grundsätzlich von ihrem Volk und seiner Geschichte distanzieren. Sie fliehen, aber der Fluch der bösen Tat holt auch sie am Ende ein. Andere versuchen, die „Geschichte aufzuarbeiten“. Man sucht Gründe und Wurzeln, die das undenkbar Grauen erklärbar und ableitbar machen.

Wenn man theologisch von der dem Menschen innewohnenden Sünde weiß, wird man im Blick haben, dass jeder Mensch potenziell, unabhängig von geschichtlichen Ableitungen oder Traditionen, zu unvorstellbar Bösem fähig ist. Theologisch muss man mit der Irrationalität des Bösen rechnen. Ein Denken, das diese theologische Perspektive nicht hat, versucht dagegen oft, die Handlungen des Bösen aus geschichtlichen, gesellschaftlichen oder anderen Gründen zu erklären. Dies hilft zum einen, eine Erklärung für das Grauen zu finden. Zum andern kann man einen Teil der Schuld den vermeintlichen Urhebern zuschreiben und sich dann entlastend von ihnen distanzieren. Meiner Ansicht nach wird dieses Unterfangen mit der Person Martin Luthers betrieben.

So hat sich in den letzten Jahren eine quasi „ökumenische Koalition“ aus protestantischen, römisch-katholischen und jüdischen Autoren² gebildet, die in dem Reformator Martin Luther und seinen „judenfeindlichen“ Spätschriften einen maßgebenden Urheber des Antijudaismus in der lutherischen Kirche und des Rasseantisemitismus in der deutschen Gesellschaft sehen. Als prominenteste Vertreterin dieser Behauptung sei die vormalige Bischöfin der Hannoverschen Landeskirche Margot Käßmann genannt: Die evangelische Kirche habe bis zum Zweiten Weltkrieg unter dem Einfluss von Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ gestanden.³

Das Erstaunliche ist, dass in ansonsten sehr differenzierten, hilfreichen und wirklich empfehlenswerten Publikationen eine harte und eindeutige Verurteilung Luthers erfolgt. Dabei werden durchaus die problematischen Äußerungen Luthers über die Juden korrekt wiedergegeben. Es wird dann leider ohne genauere Überprüfung postuliert, dass sich daraus eine kontinuierliche, quasi-monokausale Kette antijudaistischer und -semitischer Effekte in Kirche und Gesellschaft ergeben habe.

² Vgl. Die später zitierten Autoren: P. Schäfer, H. Hoping, M. Brumlik.

³ Johannes *Wallmann*, *Martin Luthers Judenschriften*, S. 19.

So hält der protestantische Judaist Peter Schäfer in seiner „Kurzen Geschichte des Antisemitismus“ fest: „Mit seiner Mystifizierung, Dämonisierung, Verteufelung und schließlich Entmenschlichung der Juden vereint Luther in unvergleichlicher Weise alles, was vor ihm an religiösen, sozialen und prorassistischen Vorurteilen über und gegen die Juden vorgebracht wurde – und überführt es als wesentlichen Bestandteil seiner Theologie vom Mittelalter in die Neuzeit. Die Juden gehörten, ebenso wie der papistische Katholizismus, einer heilsgeschichtlich überholten Stufe der Religion an und müssten deswegen – wenn sie sich denn nicht bekehren ließen – ein für alle Mal vertrieben werden. Dies ist Antisemitismus in Reinkultur, und es ist genau dieser Antisemitismus, der von Luther mit seiner neuen Interpretation des Christentums verknüpft wird, der in die Zukunft hinein weitergewirkt hat, bis hin in die Moderne.“⁴

Schäfer müsste sich an dieser Stelle fragen lassen: Wenn „Antijudaismus“ oder gar „Antisemitismus“ ein „wesentlicher Bestandteil“ lutherischer Theologie ist, wo und wie schlägt er sich in der lutherischen Bekenntnisbildung nieder? Wenn die lutherische Bekenntnisbildung aber weitgehend frei von solchen Vorstellungen ist, sind diese dann wirklich ein wesentlicher Bestandteil lutherischer Theologie?

Der römisch-katholische Dogmatiker Helmut Hoping fällt in seiner ansonsten innovativen christologischen Studie „Jesus aus Galiläa – Messias und Gottes Sohn“ ein ähnliches Urteil: „Luther scheute sich am Ende auch nicht, zu Gewalt gegen Juden aufzurufen: Man solle sie enteignen, ihre Synagogen verbrennen und Wohnhäuser zerstören und die Juden gegebenenfalls außer Landes schaffen ... Am 9. November 1938, in der Nacht auf den Geburtstag Martin Luthers am 10. November, kam es zur Reichspogromnacht, in der in Deutschland die Synagogen brannten.“⁵ Hoping erweckt hier den Eindruck, als wenn sich aus Luthers Spätschriften eine direkte Verbindung zur Reichspogromnacht ergibt. Man fragt sich: „Warum, wenn die Nazis sich hier wirklich auf Luther bezogen, sie nicht seinen direkten Geburtstagstermin für das Pogrom gewählt haben?“

Wenn schon kompetente Vertreter des Christentums ein solches Urteil fällen, darf es einen nicht verwundern, wenn jüdische Autoren solche Urteile aufnehmen. Der jüdische Erziehungswissenschaftler Micha Brumlik beginnt sein ansonsten empfehlenswertes Essay „Franz Rosenzweig und Luthers Bibelübersetzung“ mit dem Satz: „Martin Luther war – spätestens seit der Veröffentlichung seiner Schrift ‚Von den Juden und ihren Lügen‘ im Jahre 1543 – nicht nur Antijudaist, sondern auch der Begründer des modernen Antisemitismus (vgl. M. Luther, Juden; Th. Kaufmann, „Judenschriften“; M. Brumlik,

⁴ Peter Schäfer, Kurze Geschichte des Antisemitismus, München, 2020 2. Auflage, S. 174.

⁵ Helmut Hoping, „Jesus aus Galiläa – Messias und Gottes Sohn“, Freiburg 2019, S. 339-340.

Luther; A. Pangritz, Theologie).⁶ Brumliks Essay erschien im Rahmen des im Herbst 2021 veröffentlichten „Neuen Testaments – jüdisch erklärt“⁷.

Erfreulich ist, dass der liberale jüdische Rabbiner Walter Homolka in seinem Essay „Ertragen können wir sie nicht – Martin Luther und die Juden“, das ebenfalls in dieser Ausgabe des Neuen Testaments erschien, viel differenzierter urteilt: „Sicherlich führt keine direkte Linie von Luthers Judenschriften zur Shoa.“⁸ Homolka weist auch darauf hin, dass jüdische Denker wie Saul Ascher (1767-1822)⁹ Luther als Wegbereiter für die Emanzipation und Erneuerung des Judentums sahen. Leopold Zunz (1794-1886), der Begründer der Judaistik in Deutschland, betrachtete Luther als Überwinder des Mittelalters, „der seiner Zeit voraus war und dessen Wahrheiten, insbesondere die Gedanken- und Gewissensfreiheit, in der Gegenwart überhaupt erst eingeholt werden müssten (Zunz, Poesie, 334).“¹⁰

Gerade die letzten Hinweise zeigen, wie problematisch es ist, eine kontinuierliche, quasi-monokausale Kette antijudaistischer und -semitischer Effekte in Kirche und Gesellschaft von Luthers Spätschriften zu postulieren. Jüdische Denker des 19. Jahrhunderts nahmen jedenfalls solche Effekte nicht wahr, sondern maßten Luther an seinen anderen Äußerungen.

Die folgende Untersuchung wird nun versuchen, wieweit sich Luthers negative Äußerungen gegenüber den Juden in seinen Spätschriften auf die lutherische Kirche im Besonderen und auf die deutsche Gesellschaft im Allgemeinen ausgewirkt haben. Es wird nicht darum gehen, bössartige Äußerungen Luthers kleinzureden oder in einer falschen Weise zu entschuldigen. Vielmehr soll vordringlich geklärt werden, welchen Einfluss diese Äußerungen wirklich hatten. An einigen Stellen soll auch bedacht werden, warum es zu bestimmten zotigen und polemischen Äußerungen Luthers kam.

Notiz 1: Das Problem bei Luther: In der Frühzeit seines Wirkens freundliches Verständnis; in den Spätschriften beißende Polemik

1523 forderte Luther die Leser seiner Schrift „Dass Jesus ein geborener Jude sei“ auf: „Will man ihnen helfen, so darf man nicht das Gesetz des Papstes, sondern das Gesetz christlicher Liebe an ihnen üben und sie freundlich annehmen. [Man muss sie] mit [uns ihr Brot] erwerben und arbeiten lassen, damit sie Gelegenheit und Möglichkeit haben, bei und um uns zu sein, um unsere christlich Lehre und [christliches] Leben zu hören und zu sehen. Ob einige [von ihnen halsstarrig] sind, was liegt daran? Wir sind doch auch nicht alle gute Christen.

⁶ M. Brumlik, „Franz Rosenzweig und Luthers Bibelübersetzung“ in: Das Neue Testament – jüdisch erklärt, Stuttgart 2021, Hrsg: W. Kraus, M. Tilly, A. Töllner, S. 845.

⁷ Das Neue Testament – jüdisch erklärt, Stuttgart 2021, Hrsg: W. Kraus, M. Tilly, A. Töllner.

⁸ W. Homolka, „Ertragen können wir sie nicht – Martin Luther und die Juden“, in: Das Neue Testament – jüdisch erklärt, Stuttgart 2021, Hrsg: W. Kraus, M. Tilly, A. Töllner, S. 844.

⁹ Homolka, S. 842.

¹⁰ Homolka, S. 843.

Hiermit will ich es dieses Mal bewenden, bis ich sehe, was ich gewirkt habe. Gott gebe uns allen seine Gnade. Amen.“¹¹

1543 sind all diese frommen Wünsche anscheinend völlig verschwunden und Luther fordert eine „scharfe Barmherzigkeit“ gegenüber den Juden: „Unseren Oberherren, die Juden unter sich haben, wünsche ich und [ich] bitte [sie], dass sie eine scharfe Barmherzigkeit gegen diese elenden Leute üben, wie oben gesagt, ob es doch etwas helfen wollte (obwohl es misslich ist), wie die treuen Ärzte tun, wenn der Brand in die Knochen gekommen ist: Sie verfahren dann unbarmherzig und schneiden, sägen und brennen Fleisch, die Adern, Bein und Mark ab. Ebenso tue man hier auch. [Man] verbrenne ihre Synagogen und verbiete alles, wie ich oben aufgezählt habe, zwingen sie zur Arbeit und gehe mit ihnen ganz unbarmherzig um, wie Mose in der Wüste tat, also Dreitausend tot schlug, damit nicht der ganze Haufen verderben musste. Sie wissen wahrlich nicht, was sie tun.“¹² Zu beachten ist – bei aller Schrecklichkeit und Härte der Aussagen –, dass Luther trotz des Bezuges nicht die Konsequenz des Moses zog, hier die Bestrafung mit dem Tod zu fordern. Ob aber eine jüdische Existenz unter diesen Bedingungen lebenswert und würdevoll gewesen wäre, ist freilich eine andere Frage.

Es ist wesentliches Anliegen des Kirchenhistorikers Johannes Wallmann in Anschluss an Thomas Kaufmann, darauf hinzuweisen, dass in Luthers letzter Judenschrift von 1546 „Eine Vermahnung wider die Juden“¹³ und in seiner letzten Predigt ein anderer Ton gegenüber den Juden angeschlagen wird: „Nichts von den hasserfüllten Worten von 1543. Thomas Kaufmann hat Recht, wenn er die Vermahnung von 1546 als ein Zurücklenken zu der Frühschrift von 1523 interpretiert und von einer Versöhnung der extremen Gegensätze von 1523 und 1543 spricht: ‚Seine letzte Äußerung ist wieder in etwas milderer Tonlage verfasst, er sieht wieder die Möglichkeit, dass die Juden sich zum Christus hinwenden. Von daher versöhnt diese letzte Schrift seine Positionen in gewisser Weise.‘ (Kaufmann, T., *Der Spiegel*, Geschichte 6/2015, *Die Reformation*, S. 121).“¹⁴ „Luther fordert in seiner letzten Predigt in Eisleben nicht die Vertreibung und Ausrottung der Juden, von der er in seinen Schriften von 1543 redet. Dabei bezieht Luther den Papst und die Juden in das bis zum Jüngsten Tag zu erdulden Unkraut ein. ...“¹⁵

¹¹ Martin Luther, „Dass Jesus ein geborener Jude sei“ und andere Judenschriften, Hrsg.: Morgenstern, Berlin 2017, S. 53f.

¹² Martin Luther, Von den Juden und ihren Lügen, Hrsg.: Morgenstern, M., Berlin 2016, S. 229f.

¹³ Martin Luther, „Dass Jesus ein geborener Jude sei“ und andere Judenschriften, Hrsg.: Morgenstern, Berlin 2017, vgl. S. 267-271.

¹⁴ Wallmann, J., Martin Luthers Juden-Schriften, in Studienreihe Luther 18, Hrsg.: von D. Brese, G. Brakelmann und A. Lohmann, Bielefeld 2019 (2. Aufl.), S. 116.

¹⁵ A.a.O., S. 116; WA 51/ 5, S.184,4-14

Notiz 2: „Segen und Fluch“: Die Wirkmächtigkeit Luthers

Wenn man sich mit Luther und seiner Beziehung zu den Juden auseinandersetzt, muss im Blick sein, dass im Gegensatz zu anderen durchaus namhaften Vertretern der frühen Neuzeit wie Erasmus von Rotterdam (ca. 1466-1536) oder Giordano Bruno (1548-1600) er eine ganz andere Wirkmächtigkeit hatte. Zum einen gilt Luther im guten Sinne als Wegbereiter eines neuen besseren Zeitalters. So würdigte Heinrich Heine, der deutsch-jüdische Dichter, obwohl er um Luthers Schwächen und Fehler wusste, grundsätzlich sein Werk: „Wie von der Reformation, so hat man auch von ihrem Helden sehr falsche Begriffe in Frankreich. Die nächste Ursache dieses Nichtbegreifens liegt wohl darin, dass Luther nicht bloß der größte, sondern auch der deutscheste Mann unserer Geschichte ist; dass in seinem Charakter alle Tugenden und Fehler der Deutschen aufs Großartigste vereinigt sind; dass er auch persönlich das wunderbare Deutschland repräsentiert. Dann hatte er auch Eigenschaften, die wir selten vereinigt finden und die wir gewöhnlich sogar als feindliche Gegensätze antreffen. Er war zugleich ein träumerischer Mystiker und ein praktischer Mann der Tat. Seine Gedanken hatten nicht bloß Flügel, sondern auch Hände; er sprach und handelte. Er war nicht bloß die Zunge, sondern auch das Schwert seiner Zeit. Auch war er zugleich ein kalter scholastischer Wortklauber und ein begeisterter, gottberauschter Prophet.“¹⁶ „Ruhm dem Luther! Ewiger Ruhm dem teuren Manne, dem wir die Rettung unserer edelsten Güter verdanken und von dessen Wohltaten wir noch heute leben! Es ziemt uns wenig, über die Beschränktheit seiner Ansichten zu klagen. Der Zwerg, der auf den Schultern des Riesen steht, kann freilich weiter schauen als dieser selbst, besonders wenn er eine Brille aufgesetzt; aber zu der erhöhten Anschauung fehlt das hohe Gefühl, das Riesenherz, das wir uns nicht aneignen können. Es ziemt uns noch weniger, über seine Fehler ein herbes Urteil zu fällen; diese Fehler haben uns mehr genutzt als die Tugenden von tausend anderen.“¹⁷

Solch einem euphorischen Urteil stehen in der Gegenwart ganz andere Urteile entgegen, die sich oft aus Luthers Äußerungen über Juden in seinen späten Schriften speisen. So titelte der Tagesspiegel am 18.07.2017: „Luthers böse Schriften: Der Reformator war nicht nur Antijudaist, sondern Antisemit. So wurde er auch in der NS-Zeit rezipiert.“¹⁸

Solche scharfen Urteile findet man über Erasmus von Rotterdam oder Giordano Bruno nicht, obwohl deren Sicht des Judentums keineswegs freundlich oder tolerant war. Bruno forderte sogar die völlige Ausrottung der Juden: „Die

¹⁶ Heinrich Heine, Katechismus, S. 155 f.

¹⁷ Heinrich Heine, Katechismus, S. 158 f.

¹⁸ <https://www.tagesspiegel.de/wissen/hass-auf-juden-luthers-boese-schriften/20071254.html>

Juden sind eine so pestilenzialische, aussätzig und gemeingefährliche Rasse, dass sie schon vor ihrer Geburt ausgerottet zu werden verdienen.“¹⁹

„Erasmus, nach dem heute die europäischen Bildungsprogramme ihren Namen haben, wurde von derselben mittelalterlichen Judenfeindschaft geprägt und hat sie zu keiner Zeit durchbrochen. Allerdings hat er keine Schriften gegen die Juden geschrieben. Erasmus pries aber Spanien, England und Frankreich glücklich, weil die Juden aus diesen europäischen Ländern vertrieben waren.“²⁰ Das Alte Testament hatte für ihn im Gegensatz zu Luther keinen großen Wert. „Wenn die Kirche dem Alten Testament nicht so große Bedeutung beimessen wollte. Es ist ein Buch der Schatten, das nur auf Zeit, bis zur Ankunft Christi gegeben ist.“²¹

Es geht an dieser Stelle nicht darum, Luthers problematische Äußerungen gegenüber den Juden durch den Vergleich mit seinen Zeitgenossen abzuschwächen. Vielmehr soll deutlich werden, dass man aufgrund seiner Popularität schärfer und genauer nachfragt. Selten wird überprüft, wieweit Luthers Äußerungen wirklich prägend für den modernen Rasseantisemitismus waren.

So gibt denn auch Manfred Gailus schließlich im Tagesspiegel zu bedenken: „Der kräftige protestantische Antisemitismus der Hitlerzeit speiste sich aus vielen Quellen, nicht allein aus religiösen oder theologischen, und vorwiegend aus solchen, die den Protagonisten historisch und biografisch näher lagen als Luthers ‚Judenschriften‘. Es bedurfte ihrer also einerseits überhaupt nicht, um die massiven antisemitischen Bekenntnisse in den Kirchen der Hitlerzeit hervorzubringen.“²²

Notiz 3: Einen Überblick über die Judenschriften gewinnen!

Luther hat sich zur Thematik des Verhältnisses der Christen zu den Juden nicht nur in Schriften geäußert, die dazu explizit Stellung nehmen. Immer wieder tauchen in seinen Schriften Bemerkungen zu dieser Thematik auf. Eine genauere Sichtung würde zeigen, dass Luthers Ansichten zu dieser Thematik vielschichtiger sind, als meist angenommen wird. So wird Luthers Randbemerkung zu Römer 15 in der Ausgabe seiner Übersetzung von 1545 kaum wahrgenommen: „Summa summarum dieser Epistel: Beide Jüden und Heiden sollen selig werden etc.“²³

¹⁹ Giordano Bruno: Die Vertreibung der triumphierenden Bestie, 2. Aufl., Berlin und Leipzig, ca. 1907, Seite 180/ zitiert nach https://books.google.de/books?id=yj00AAAAMAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_book_other_versions_r&cad=4#v=onepage&q&f=false

²⁰ J. Wallmann, Martin Luthers Juden-Schriften, S. 85 .

²¹ J. Wallmann, Martin Luthers Juden-Schriften, S. 13.

²² <https://www.tagesspiegel.de/wissen/hass-auf-juden-luthers-boese-schriften/20071254.html>

²³ D. Martin Luther, Biblia. Das ist die gantze Heilige Schrift. Deutsch auff's new zugericht, Wittenberg 1541; Hrsg.: Hans Volz unter Mitarbeit von Heinz Blanke, München 1974, Bd. 3 S.2293.

Die meisten seiner Judenschriften richten sich nicht direkt an Juden.²⁴ In ihnen geht es in der Regel darum, Christen zu raten, wie sie mit den Juden umgehen und wie das Alte Testament recht auszulegen sei. In seiner Frühschrift „Das Jesus ein geborener Jude sei“ rät Luther zu einer verständnis- und liebevollen Haltung.

Bei seiner verspäteten Rezension von „Von den Jüden und ihren Lügen“ hatte sich Johannes Junker²⁵ die verdienstvolle Mühe gemacht, auf die Ausgabe von Hans Lufft aus dem Jahre 1543²⁶ zurückzugreifen. Ein solcher Weg, um sich Lutherschriften anzueignen, wird für einen Gemeindepfarrer in der Regel zu mühsam sein. In etlichen Pfarrhäusern der SELK steht die „Walch’sche“ Lutherausgabe in der Bibliothek, wo man die Schriften „Von den Jüden und ihren Lügen“²⁷, „Vom Schem Hamephorasch und Geschlecht Christi“²⁸ und „Dass Jesus ein geborener Jude sei“²⁹ nachlesen kann.

So ist ein Zugang möglich und man kann die Schriften als solche analysieren. Allerdings muss der Leser hier weitgehend ohne Erläuterungen und Kommentare auskommen, die die Texte in Beziehung zur historischen Entwicklung der Problematik setzen. Wer dieses sucht, ist trefflich mit den Ausgaben der Judenschriften Luthers des Judaisten Matthias Morgenstern bedient. Morgenstern überträgt die Texte der Weimarer Ausgabe³⁰ behutsam in heute lesbareres Deutsch und kommentiert die Schriften. Es liegen 3 Bände vor. Zunächst veröffentlichte er 2016 Luthers Schrift „Von den Jüden und ihren Lügen“³¹ aus dem Jahre 1543.

Darauf folgte 2017 die Neuherausgabe der Schrift „Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi“³² aus dem Jahre 1543. Morgenstern weist

²⁴ Ausnahmen sind einige Briefe: „Brief an den getauften Juden Bernard“ (WA Briefe 3, S. 101–104) aus dem Jahre 1523 und „An den Juden Josel“ (WA Briefe 8, Nr. 3157, S. 89–91) aus dem Jahre 1537.

²⁵ Johannes Junker, „Von den Jüden und ihren Lügen – Versuch einer verspäteten Rezension mit Zeitreise“, in: „Israel-Sonntag. Eine Arbeitshilfe – Lesefrüchte und Materialien für den 10. Sonntag nach Trinitatis“, 19. Jahrgang 2020 Hannover, Hrsg.: Beauftragter der SELK für Kirche und Judentum Pfarrer A. Volkmar, S.11–21.

²⁶ Martin Luther, Von den Jüden vnd jren Lügen“, „Gedrückt zu Wittemberg | Durch Hans Lufft. M.D.XLIII.“

²⁷ Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften, hrsg. Johannes Walch, St. Louis/MO (2. Aufl.) 1880–1910, Bd. 20, 1861–2029.

²⁸ Walch, Bd. 20, 2029–2109.

²⁹ Walch Bd. 20, 1793–1821.

³⁰ Martin Luther, Von den Jüden und ihren Lügen, Hrsg.: Morgenstern, M., Berlin 2016, S. XVI.

³¹ Martin Luther, Von den Jüden und ihren Lügen, Hrsg.: Morgenstern, M., Berlin 2016, S. XVI; Diese Veröffentlichung geschah in Kooperation mit der EKD. So gibt es ein Geleitwort von Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, S. IX–XI. Der Umschlagtext hält fest: „Luthers Judenschrift von 1543“ – ein „Dokument der Schande“.

³² Martin Luther und die Kabbala. „Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi“, Hrsg.: Morgenstern, M. Berlin 2017.

darauf hin, dass Luther sich hier mit merkwürdigen wie anstößigen populistischen Jesusbiographien wie der „Toledot Jeschu“ auseinandersetzt: „Aus dieser Perspektive erscheint Luthers Text, so sonderbar wie’s klingen mag, als Teil der an Merkwürdigkeiten durchaus reichen und rätselhaften Rezeptionsgeschichte eines jüdischen Textes.“³³ Er veröffentlichte dann neu Luthers Frühschrift aus dem Jahre 1523 „Das Jesus ein geborener Jude sei“³⁴ zusammen mit anderen Judenschriften.

Die anderen Schriften sind „Wider die Sabbater“³⁵ von 1538, „Von den letzten Worten Davids“³⁶ von 1543 und „Eine Vermahnung wider die Juden“³⁷ von 1546.

Notiz 4: Die Situation des Judentums in der frühen Neuzeit in Mitteleuropa

Die Situation des Judentums um 1500 in den Territorien und Städten des Deutschen Reiches stellt sich vielschichtiger dar als in den westeuropäischen Staaten. Während dort Juden weitgehend vertrieben waren, gab es aufgrund einer nicht so starken politischen Zentralgewalt in Deutschland je nach Region einen Wechsel zwischen befristeter Duldung³⁸ und Ausweisung. „Auch wenn sich die Lebenswelten zwischen christlicher Mehrheits- und jüdischer Minderheitsgesellschaft, zumal im Reich, mannigfach überschneiden und die Vorstellung einer vollständigen Separation unsachgemäß ist, existieren die Juden doch als Fremde in der Nachbarschaft, von denen man vor allem fürchtete, dass sie bedrohlich nahe kommen könnten, und die man deshalb auf Abstand hielt.“³⁹

In den Gebieten Osteuropas, die nicht mit dem Herrscherhaus der Habsburger – dort war die Situation im Reich vergleichbar – verbunden waren, stellte sich die Situation für die Juden erfreulicher dar. Die Könige und der Hochadel in Polen⁴⁰ förderte die Ansiedlung von Juden, die sich aus dem westlichen Europa zurückgezogen hatten.

Trotz der Einschränkungen und der Vielschichtigkeit der Situation kam es doch durch den aufkommenden Humanismus auch zu Begegnungen und Berührungen auf dem Gebiet der Philologie und Theologie. Auch in Deutschland

³³ „Vom Schem Hamephorasch und vom Geschlecht Christi“, Hrsg.: *Morgenstern, M.*, S. *XVII*

³⁴ Martin Luther, „Dass Jesus ein geborener Jude sei“ und andere Judenschriften, Hrsg.: *Morgenstern, M.*, Berlin 2017.

³⁵ Martin Luther, „Dass Jesus ein geborener Jude sei“ und andere Judenschriften, Hrsg.: *Morgenstern, M.*, Berlin 2017, S. 56ff.

³⁶ Martin Luther, „Dass Jesus ein geborener Jude sei“ und andere Judenschriften, Hrsg.: *Morgenstern, M.*, Berlin 2017, S. 113ff.

³⁷ Martin Luther, „Dass Jesus ein geborener Jude sei“ und andere Judenschriften, Hrsg.: *Morgenstern, M.*, Berlin 2017, S. 261ff.

³⁸ Vgl. *T. Kaufmann*, *Luthers Juden*, Stuttgart 2014 (2. Aufl.), S. 30.

³⁹ Vgl. *T. Kaufmann*, *Luthers Juden*, S. 27.

⁴⁰ Vgl. *T. Kaufmann*, *Luthers Juden*, S. 31.

fanden diese Anliegen, die zunächst aus Italien ausgingen, immer mehr Raum bei Humanisten. „Ihr intellektueller Leitstern war der humanistische Jurist Johannes Reuchlin, der unter dem Einfluss des italienischen Philosophen und Theologen Giovanni Pico della Mirandola stand, dem er auf einer Italienreise persönlich begegnet war, (weshalb er)⁴¹ mit einer Grundlegung hebraistischer Sprachstudien begonnen hatte. Sein bahnbrechendes ‚Lehrbuch ‚De rudimentis Hebraicis‘ (1506), das eine Grammatik des Hebräischen und ein Lexikon enthielt, sowie seine Edition der sieben Bußpsalmen mit wörtlichen lateinischen Übersetzungen und philologischen Erklärungen (1512), begründeten die christliche Hebraistik und eine am hebräischen Urtext orientierte Exegese des Alten Testaments; als junger Theologieprofessor in Wittenberg nutzte Luther die genannten Werke als Hilfsmittel.“⁴² „Für Reuchlin bewies der Talmud, kabbalistisch gedeutet, dass der christliche Glaube wahr sei; ihm komme insofern für die christliche Exegese eine wichtige Bedeutung zu.“⁴³ Die erste Äußerung Luthers zum damaligen Judentum fällt im sog. „Reuchlinstreit“. Kölner Dominikaner versuchten, Reuchlin als Ketzer zu diffamieren, weil er für das Recht eintrat, dass Juden den Talmud und andere jüdische Literatur nutzen dürfen. „Von dem kursächsischen Hofprediger Spalatin zu einer Stellungnahme aufgefordert, ob Reuchlin ein Ketzer sei, wie die von dem konvertierten Juden Pfefferkorn angestachelten Kölner Dominikaner meinen, äußert sich Luther 1500 positiv über Reuchlins Eintreten für die Juden (WA Br 1).“⁴⁴ Ein Schüler Reuchlins war der Nürnberger Reformator Andreas Osiander. „Als unmittelbarer Schüler Reuchlins und wie dieser Verehrer Picos della Mirandola hat er die Kabbala genau gekannt und Talmud und die jüdischen Ausleger zeitlebens studiert und geschätzt.“⁴⁵ Luther hingegen fand keinen positiven Zugang zur Kabbala⁴⁶. Dieses wird sich noch in der Spätschrift „Vom Schem Hamphoras“ niederschlagen. Dort wird er sich nur auf jene kabbalistischen und talmudischen Aussagen beziehen, die sich gegen den christlichen Glauben wenden lassen. Hier offenbart sich ein diffiziler Sachverhalt: Die Aussagen in diesen jüdischen Texten sind so komplex und vielschichtig, dass sie in unterschiedliche Richtungen gedeutet werden können. Luther hat sich leider nur auf die gegen den Christusglauben sprechenden Aussagen konzentriert.

Notiz 5: Die Haltung anderer Zeitgenossen Luthers, Gelehrter und Theologen gegenüber den Juden

Es wurde schon auf die Vertreter des Humanismus Erasmus von Rotterdam

⁴¹ Ergänzung durch den Verfasser des Aufsatzes

⁴² T. Kaufmann, Luthers Juden, S. 29.

⁴³ A. a. O.

⁴⁴ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 42.

⁴⁵ Maurer W., Die Zeit der Reformation, in: Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden, Bd. 1, Hrsg.: Rengstorf, K.H., von Kortzfleisch, Stuttgart 1988, S. 433.

⁴⁶ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 42.

und Giordano Bruno hingewiesen, die dem Judentum zeitlebens ablehnend gegenüberstanden. Johannes Reuchlin steht für einen positiven Bezug auf das Judentum.

Ähnliche Beobachtungen finden sich auch bei Theologen, die im Prozess der Reformation eingebunden sind. Die Väter der reformierten Reformation Zwingli und Calvin stehen den Juden grundsätzlich ablehnend gegenüber. Zwingli⁴⁷ lehnt eine Duldung der Juden in seinem Einflussbereich ab. Dies geschieht lange vor dem Erscheinen der Spätschriften Luthers. Für Calvin⁴⁸ sind Juden „bellende Hunde“, „ein verfluchtes Lumpenpack“. Sie sind „verstockt und kennen ihre Schande“⁴⁹ nicht. Hier klingen ähnliche Urteile wie beim späten Luther an. Beim Gedenken der Reformation im Jahre 2017 wurde auf Zwinglis und Calvins „Antijudaismus“ kaum hingewiesen. Mancher meint, dass Luthers Sprache vor allem im „Vom Schem Hamphoras“⁵⁰ zotiger und polemischer war. Sie gilt als „die wüteste und sprachlich schmutzigste Schrift, die Luther je geschrieben hat“.⁵¹ Diese Beobachtungen sind richtig. Die Lektüre dieser Schrift wirkt für einen heutigen Leser, der kein Hintergrundwissen hat, abstoßend. Es ist der Verdienst von Johannes Wallmann⁵² und von Matthias Morgenstern⁵³, dass sie herausgearbeitet haben, dass Luthers Sprache hier ein Widerhall auf die obszöne Sprache ist, die sich in den jüdischen „Toledot-Jeschu-Texten“ findet. „Im zweiten Teil seiner Schrift findet sich der Widerhall von Luther, wo er von ‚Judenpisse‘ spricht, was zurückgeht auf die Toledot-Jeschuh⁵⁴-Texte, wo der Verräter Judas während des Himmekampfes mit dem Jeschua seinen Urin oder Sperma auf ihn spritzt.“⁵⁵ „Immerhin wird deutlich, dass Luther an einigen Stellen durchaus nicht ohne eine gewisse Sachkunde Begriffe und Sachverhalte aus dem Bereich der Kabbala und der jüdischen Volksüberlieferung referiert. Im Hinblick auf die Toledot Jeschu berührte er Vorstellungen, die jüdische Leser bereits zu seiner Zeit – umso mehr galt dies für die folgenden Jahrhunderte – durchaus in eine gewisse Verlegenheit versetzen konnte.“⁵⁶ Der jüdische Aufklärer Moses Mendelsohn⁵⁷

⁴⁷ Maurer W., Die Zeit der Reformation, S. 442.

⁴⁸ Maurer W., Die Zeit der Reformation, S. 444.

⁴⁹ A.a.O.

⁵⁰ In der theologischen Literatur taucht sowohl die Schreibweise „Schem Hamphorasch“ wie „Schem Hamphorasch“ auf.

⁵¹ Kaufmann, T., Luthers Juden, S. 134

⁵² Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 107.

⁵³ „Vom Schem Hamphorasch und vom Geschlecht Christi“, Hrsg.: Morgenstern, M., S. XVI.

⁵⁴ Einige Autoren wie Wallmann bevorzugen die Schreibweise „Jeschuh“ statt „Jeschu“. Das angefügte „h“ deutet an, dass der hebäische „U“ Vokal an dieser Stelle lang ausgesprochen wird.

⁵⁵ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 107.

⁵⁶ „Vom Schem Hamphorasch und vom Geschlecht Christi“, Hrsg.: Morgenstern, M., S. XVI.

⁵⁷ „Vom Schem Hamphorasch und vom Geschlecht Christi“, Hrsg.: Morgenstern, M., S. XVI, Anm. 11.

(1729-1786) nannte die Toledot-Jeschu-Tradition „ein elendes Machwerk“.

Im Bereich der lutherischen Reformation standen neben Andreas Osian-der Reformatoren wie Urbanus Rhegius in Braunschweig-Wolfenbüttel und Johannes Brenz in Württemberg, „obwohl die Juden bei ihrer Messiashoffnung verharteten, bei der judenfreundlichen Haltung des Luther von 1523“.⁵⁸ In der Frühorthodoxie werden dann lutherische Theologen der Linie des späten Luthers folgen.

Im reformierten Bereich setzte sich Heinrich Bullinger, der Nachfolger Zwinglis⁵⁹, von der Haltung des späten Luthers klar ab.

Notiz 6: Die Gründe der Veränderung der ursprünglichen Haltung Luthers

Luther gründete den Wahrheitsanspruch der Reformation ganz auf seine Schriftauslegung. Er bemühte sich stärker als jeder andere Theologe zuvor um einen Schriftbeweis, dass Jesus der Messias, der Christus, ist. Notgedrungen wurde er dann zum maßgebenden Berater der Fürsten, die sich der Reformation zugewandt hatten, für deren Religionspolitik. Je mehr sich der lutherische Glaube in den Regionen, wo evangelische Fürsten herrschten, durchsetzte, aber die Juden sich Jesus und der Kirche nicht zuwandten, umso mehr rechnete Luther mit einer böartigen Verstockung der Juden. Antijudaistische Pamphlete – auch aus der Hand jüdischer Konvertiten wie Antonius Margaritha⁶⁰ und christlicher Hebraisten, die seine Bibelexegese aufgrund jüdischer Einflüsse infrage stellten –, verstärkten seine Ablehnung der Juden. Ab 1538 tendierte er dann immer mehr zu einer Vertreibung der Juden aus evangelischen Gebieten. Diese sollten seine Schriften von 1543 durchsetzen, indem er alle damaligen judenfeindlichen Stereotype aufgriff und verschärfte.

Auf einen aufschlussreichen Aspekt hat der Historiker und Sprachwissenschaftler Dietz Behring in seiner Studie „War Luther Antisemit?“⁶¹ hingewiesen. Nach seiner Ansicht war es die große Nähe, in der sich Luther und das Judentum zunächst ab 1523 aufeinander zubewegt hatten, die dann, weil diese von Luther nicht in sein Denken integriert werden konnte, zu einer radikalen Kontraststellung bei Luther führte. „In zahlreichen Punkten rückte Martin Luther auf das Judentum zu, so nah jedenfalls, dass weder der Vorwurf des ‚Ju-

⁵⁸ Wallmann, J., Martin Luthers Juden Schriften, S. 109.

⁵⁹ A.a.O..

⁶⁰ „Bei Tisch ließ Luther 1542 aus dem Buch *Der gantz jüdische Glaub* (1530) von Antonius Margaritha vorlesen. Dieses Buch hatte seit seinem Erscheinen eine ganze Reihe von Auflagen erlebt und war neben Luthers Schrift von 1523 das in der Reformationszeit meistgelesene Buch zum Thema Christen und Juden. Antonius Margaritha, ein getaufter Jude, wollte die Christen von der Verderblichkeit der Juden überzeugen.“ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 85.

⁶¹ Behring, D., *War Luther Antisemit? Das deutsch-jüdische Verhältnis als Tragödie der Nähe*, Berlin 2014.

denzens⁶² der katholischen und evangelischen Zeitgenossen noch das anfängliche Hoffnungsschöpfen bei den Juden bloße Phantastereien waren. Johannes Heil unterstreicht, dass die katholische Seite ‚die Reformation als jüdische Knechtschaft‘ gegeißelt habe. Auch in engagierten Debatten späterer Zeiten kam man zu dem Schluss, dass das evangelische Christentum im Grunde ein verbessertes Judentum sei und umgekehrt: Das Judentum sei in der Nachfolge des Aufklärungsfreundes Moses Mendelssohn ein ‚jüdisch frisierter Protestantismus‘.⁶³ Vor allem Luthers Verständnis des „sola fide“ führten dann zu einer radikalen Abgrenzung vom Judentum: „Seine dritte Maxime reformatorischen Denkens war das größte, geradezu diametrale Divergenzpotenzial: ‚sola fide‘. Neigten doch die Juden mit den festen Ritualen ihrer Gesetzesreligion der Werkgerechtigkeit zu, während Luther auf die erlösende, geschenkte Gnade Gottes setzte.“⁶⁴

Notiz 7: Der späte Luther – „Antijudaist und/oder Antisemit“

In den letzten Jahren wurde immer wieder diskutiert, ob man die ablehnende Haltung des älteren Luther eher als „Antijudaismus“ oder schon als „Antisemitismus“ beschreiben soll. Der Unterschied liegt darin, dass der „Antisemitismus“ rassistisch argumentiert, während der „Antijudaismus“ andere Gründe der Ablehnung des Judentums kennt.

So bezeichnet eine Arbeitshilfe des Theologisch-pädagogischen Instituts der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens Luthers Haltung als Antijudaismus: „Luthers Antijudaismus ist nicht rassistisch, sondern theologisch motiviert. Eine biologistisch-pseudonaturwissenschaftlich untermauerte ‚Rassenlehre‘ gibt es zu seiner Zeit noch nicht. Sein Antijudaismus ist vielmehr von einer christologisch zugespitzten Theologie bestimmt.“⁶⁵ Weiter erläutert die Arbeitshilfe Luthers Haltung folgendermaßen: „Die Werkgerechtigkeit wird zur Negativfolie gegenüber dem durch das Evangelium zum Strahlen gebrachten Glauben und der durch den Glauben geschenkten Gerechtigkeit. Ob nun Altgläubige oder Juden, für Luther sind sie alle Menschen, die ihr Heil durch ihre selbstgemachte Gerechtigkeit (gute Werke oder Einhalten der Tora) heraufführen wollen.“⁶⁶

In einer sehr differenzierten Weise bezeichnet der schon genannte Historiker Behring Luther als „Antisemit“. Er definiert Antisemitismus als „eine aggressive, politisch akzentuierte, umfassende Lebenseinstellung, die von der grundsätzlich nichtswürdigen Wesensart der Mitglieder des jüdischen Volkes

⁶² Die vermeintliche Anpassung Luthers an jüdisch-rabbinische Glaubensvorstellungen.

⁶³ Behring, D., Antisemit?, S. 240.

⁶⁴ Behring, D., Antisemit?, S. 240.

⁶⁵ https://www.tpi-moritzburg.de/reformation/rr/modul_6-3_einfuehrung.asp?mm=52

⁶⁶ https://www.tpi-moritzburg.de/reformation/rr/modul_6-3_einfuehrung.asp?mm=52

ausgeht“.⁶⁷ Behring kommt zum Ergebnis, dass auf Luther diese Definition zutrifft: „Nimmt Luther an, dass die Juden nicht nur teilweise, sondern ihrer gesamten Natur nach schlecht sind? Wir haben hinreichend Stellen angeführt, die das bezeugen. Man stelle sich nur abermals vor Augen, dass die Juden als Teufel dämonisiert werden, die doch die Inkarnation des pur Bösen sind.“⁶⁸

Obwohl Behring Luther als Antisemiten definiert, gibt es für ihn doch einen Unterschied zwischen ihm und Hitler und dessen Paladinen: „Hitler und seine Paladine bewegen sich in einem hermetisch geschlossenen Rahmen. Da gab es nichts, was sich der Vernichtung der Juden entgegenstellte. Luther hingegen hat nie von der Bibel gelassen. Damit stand er auf einem Fundament, das neben vielen Verfluchungen des jüdischen Volkes eine ins Gewicht fallende Zahl von Berühmungen und Rettungsversprechungen enthält. Bei Paulus werden zu allen Zeiten immer ‚einige‘ und am Ende der Zeiten sogar alle (,ganz Israel‘) erlöst. Diese Vorstellungen spielen beim jungen Luther durchaus eine Rolle. Später hat er sie aber auf ein Minimum reduziert.“⁶⁹

Im Grunde ist diese Diskussion ziemlich akademisch. Es ist nicht wesentlich, aus welchen Gründen – ob antijudaistisch oder antisemitisch – Menschen mit den von Luther vorgeschlagenen Maßnahmen⁷⁰ (1. Synagogen verbrennen, 2. Häuser zerstören und Einweisung in primitive Zwangsunterkünfte, 3. Verbot des Talmuds und jüdischer Gebetsliteratur, 4. Lehrverbot für Rabbiner, 5. Aufhebung der Freizügigkeit, 6. Entzug des Besitzes und Verbot des Geldhandels, 7. Zwangsarbeit für Juden) ausgegrenzt und bekämpft werden. Dem Menschen, dem praktisch ungerechterweise die Lebensgrundlage entzogen wird, dürften die Gründe dafür egal sein. Wichtiger ist zu klären, ob die scharfen Vorschläge Luthers eine kontinuierliche Tradition der Judenbekämpfung im Luthertum nach sich gezogen haben und seine Vorschläge eine entscheidende Motivation für die Judenbekämpfung im Nationalsozialismus gewesen sind? Dies wird noch im Folgenden bedacht werden.

Notiz 8: Die Rezeption der späten Lutherschriften im nachfolgenden Luthertum

Im nachfolgenden Luthertum finden zunächst in der Frühorthodoxie die späten Lutherschriften eine positive Resonanz. Martin Chemnitz⁷¹ versucht mit ihrer Hilfe die Juden aus Braunschweig zu verbannen und eine Neuaufnahme von

⁶⁷ Behring, D., Antisemit?, S. 156.

⁶⁸ Behring, D., Antisemit?, S. 157.

⁶⁹ Behring, D., Antisemit?, S. 163.

⁷⁰ Martin Luther, Von den Juden und ihren Lügen, Hrsg.: Morgenstern, M., Berlin 2016, S 194-202.

⁷¹ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 130.

Juden zu verhindern. Ähnliches will Georg Nigrinus⁷² in Hessen umsetzen. Aber keiner von Luthers schrecklichen Ratschlägen⁷³ wird in ihrer Radikalität in dieser Zeit umgesetzt. Allerdings werden 1543 die Juden aus Sachsen vertrieben und in Hessen Juden einschränkende Gesetze erlassen. Erschreckend ist auch, dass aber in Luther Predigten Stellen eliminiert werden, die auf eine künftige Bekehrung der Juden hinweisen. „Cruciger tilgte die bei Luther nur kurzzeitig zu findende Erwartung einer künftigen Judenbekehrung.“⁷⁴

Im Laufe des 17. Jahrhunderts ändert sich dann die Haltung der lutherischen Orthodoxie:

„Doch im 17. Jahrhundert stießen die lutherischen Theologen auf die Doppelgesichtigkeit von Luthers Haltung, dass er sich 1523 anders zur Behandlung der Juden geäußert habe als 1543.“⁷⁵

Als die Hansestadt Hamburg nachfragt, ob man vertriebenen Juden aus Portugal Asyl gewähren könne, bejahen die lutherischen Fakultäten in Frankfurt a. O. und in Jena dies. Es waren gewiss wirtschaftliche Interessen der Hansestadt, die eine solche Anfrage stellen ließen. Man musste sich gegenüber dem benachbarten dänischen Altona durchsetzen, das grundsätzlich allen religiös Verfolgten Asyl gewährte und mit ihren Verbindungen und Fähigkeiten zur Konkurrenz erwuchs. Mit Hilfe international vernetzter jüdischer Kaufleute konnte hier gegengesteuert werden. Beide Fakultäten bejahen das Asyl: „Zwar sei ihnen bewusst, dass Luther an anderer Stelle anders reden und die Juden wie tolle Hunde aus dem Land treiben wolle. Dieser harten Worte seien aber nur conditionaliter zu verstehen, nämlich für den Fall, dass man ihrer gräulichen Lästerei in den Synagogen nicht steuern könne.“⁷⁶ „Die Voten zweier lutherischer theologischer Fakultäten für die Aufnahme der Juden in Hamburg sind umso beachtlicher, als die Aufnahme der portugiesischen Juden in Amsterdam von der dortigen Calvinistischen Synode mit starkem Protest begleitet wurde und auch andere reformierte Synoden, so die Weseler Synode 1582 und der reformierte Predigerkonvent in Emden 1591, die Vertreibung der Juden forderten, als ob sie sich Luthers Ratschlag von 1543 zu eigen gemacht hätten. Die Reformierten hatten in ihrer Tradition keine Texte, mit denen sich die Aufnahme der Juden begründen ließ.“⁷⁷

Diese ausgesprochene Duldung und Aufnahme von Juden war keine Toleranz im heutigen Sinne. Es war eine „Tolerantia limitata“⁷⁸. Die Religionsausübung wurde nur privat im Hause erlaubt. Der Bau von Synagogen, der Druck

⁷² Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 130.

⁷³ Vgl. Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 128.

⁷⁴ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 127.

⁷⁵ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 132.

⁷⁶ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 129.

⁷⁷ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 133.

⁷⁸ A.a.O..

von Büchern und die Anstellung von Rabbinern war verboten. Dies wird sich erst mit dem Aufkommen des Pietismus und der Aufklärung ändern.

Die Vertreter des sich erneuernden Luthertums des 19. Jahrhunderts stehen in Distanz zu Luthers Ratschlägen in seinen späten Judenschriften. So hielt Ernst Wilhelm Hengstenberg fest:

„Diese Stellung, die Luther in seinen späteren Jahren zu den Juden einnahm, ist allerdings recht geeignet, uns den Unterschied zwischen ihm und den Aposteln zur Anschauung zu bringen und zu zeigen, wie bedenklich es wäre, sich einem solchen Meister unbedingt und ohne Prüfung der Schrift hinzugeben, was auch die lutherische Kirche nie getan hat.“⁷⁹ Als im 19. Jahrhundert in Russland der Antisemitismus zunahm, warnte der baltisch-lutherische Theologe Friedrich Lezius davor, sich auf Luther zu berufen: „Es liegt auf der Hand, dass Luther hier nicht aus dem Geist des Neuen Testaments geurteilt hat [...]. Die evangelische Kirche hat daher die Irrtümer des alternden Reformators als für sich nicht maßgebend abgelehnt und sieht in der Schrift Luthers ‚Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei‘, welche 1523 erschienen, den wahren Ausdruck reformatorischen Geistes.“⁸⁰

Auch wenn Luthers Spätschriften zunächst von Vertretern der Frühorthodoxie positiv gewürdigt wurden, fand diese Linie schon zu damaliger Zeit keine breite Zustimmung und in den folgenden Zeiten fanden diese kaum noch Beachtung oder wurden sogar bewusst kritisiert.

Notiz 9: Die Bedeutung der „Judenfrage“ bei der lutherischen Bekenntnisbildung

Die „Judenfrage“ im Sinne der Spätschriften Luthers fand keinen Eingang bei der Bekenntnisbildung der lutherischen Kirche. Selnecker, einer der Väter der Konkordienformel, der letzten lutherischen Bekenntnisschrift, bedauerte „dass in das abschließende lutherische Bekenntnis, an dem er Mitarbeiter war, neben der Verurteilung der Täufer, der Calvinisten und Papisten nicht auch, wie in den reformierten Bekenntnissen, eine Verurteilung der Juden aufgenommen war.“⁸¹

Dieser Umstand ist beachtlich, weil neben Selnecker auch andere Vertreter der Frühorthodoxie, wie Martin Chemnitz oder Johann Mathesius, Luthers Spätschriften schätzten und eine Einschränkung des Judentums forderten.

Dass es in der Konkordienformel keine Verurteilung der Juden gab, ist wichtig. Es wird so deutlich, dass die „lutherische Kirche“ grundsätzlich eben nicht eine Ablehnung oder gar Bekämpfung des Judentums fordert. Ansonsten

⁷⁹ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 153.

⁸⁰ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 154.

⁸¹ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 129.

kann man mit Werner Klän über die Bezugnahme auf Israel in den Bekenntnisschriften grundsätzlich festhalten: „Die Bezugnahme auf Israel schwankt in den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche zwischen Solidarität der von Adam hier überkommenden und als gültig übernommenen Ansage von Gesetz und Evangelium in einer universal-anthropologischen Entschränkung einerseits, und der Profilierung (heiden-)christlicher Identität im Gegenüber und Gegensatz zu den ‚Juden‘, sofern sie nicht christusgläubig sind. Allerdings wird der Glaube Israels nicht als ‚Gesetzesreligion‘ diffamiert, vielmehr werden gesetzliche Abirrungen in der Christenheit gleichermaßen kritisiert. Kriterium ist jedenfalls das Christusgeschehen, das als alleinige Möglichkeit des Heils für alle Menschen begriffen wird.“⁸²

Notiz 10: Die Hinwendung von Juden zum Luthertum

Wenn es im Luthertum eine grundsätzliche Ablehnung von Juden aufgrund Luthers Spätschriften gegeben hätte, wäre es wohl sehr unwahrscheinlich gewesen, dass jüdische Menschen sich der lutherischen Kirche zugewandt hätten. Erwähnt sei zunächst Christian Gerson⁸³, eigentlich Gerson ben Meir Biberach, (* 1. August 1567 in Recklinghausen; † 25. September 1622 in Bernburg), der sich im Zeitalter der Frühorthodoxie dem Glauben an Jesus und der lutherischen Kirche zuwandte. Er war als jüdischer Konvertit ein evangelischer Theologe und polemischer Autor. Die Angaben über sein frühes Leben wie auch seine Bekehrungserzählung hat Gerson in seiner Schrift „Der Juden Thalmut“ wiedergegeben. Nach diesen Angaben erhielt er von einer christlichen Nachbarin für eine Leihgabe eine Bibel als Pfand. Er habe zusammen mit seinen Verwandten darin geblättert und sich über den Inhalt lustig gemacht. Später habe er die Bibel im Geheimen erneut durchgelesen und hätte sich vom Wahrheitsgehalt des Neuen Testaments überzeugen lassen. Nach anfänglichem Skrupel habe er Recklinghausen und seine Familie verlassen und sei nach Halberstadt gezogen, wo er sich am 19. Oktober 1600 öffentlich taufen ließ und den Namen Christian(us) annahm.

Als Theologen jüdischer Herkunft, die sich im 19. Jahrhundert dem Luthertum zuwandten, seien Friedrich Adolf Philippi (* 15. Oktober 1809 in Berlin; † 29. August 1882 in Rostock)⁸⁴ und Carl Paul Caspari (* 8.

⁸² Klän, W., Luthers Stellung zu den Juden – ein schwieriges Erbe der lutherischen Kirche, in LuThK 41 (2017), 164-185, S.171.

⁸³ Philipp, W., Spätbarock und frühe Aufklärung. Das Zeitalter des Philosemitismus, in: Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden, Bd. 2, Hrsg.: Rengstorf, K.H., von Kortzfleisch, Stuttgart 1988, S. 73.

⁸⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Adolf_Philipp

Februar 1814 in Dessau; † 11. April 1892 in Kristiania, heute Oslo)⁸⁵ Paulus Stephanus Cassel (urspl. Selig Cassel; * 27. Februar 1821 in Glogau, Schlesien; † 23. Dezember 1892 in Berlin-Friedenau)⁸⁶ genannt.

„Philippi gilt als Vertreter der Repristinatiotheologie und zählte neben Hengstenberg zu den wirksamsten Vertretern des Neuluthertums.“⁸⁷ Seine „Kirchliche Glaubenslehre“⁸⁸ galt im 19. Jahrhundert als ein Standardwerk des orthodoxen Luthertums.

Caspari war in der Arbeitshilfe⁸⁹ des letzten Jahres ausführlicher gewürdigt worden. „Eine Berufung zum außerordentlichen Professor in Königsberg in der Nachfolge des früh verstorbenen Christoph Hävernick zerschlug sich aufgrund seiner positiven Haltung gegenüber den separierten Lutheranern und den sich daraus ergebenden Konflikten mit dem preußischen Staat. 1847 holte ihn der norwegische Theologe Gisle Johnson als Lektor an die Universität von Kristiania, wo er 1857 eine Professorenstelle erhielt.“⁹⁰

Casparis Wirken führte zur Einführung des Konkordienbuches in der lutherischen Kirche Norwegens und er war ein entscheidender Förderer von Heiden- und Judenmission.

Cassel⁹¹ erstellte eine umfangreiche Studie über das Weihnachtsfest, die sich mit seinen biblischen Ursprüngen, seiner kirchengeschichtlichen Entwicklung sowie seinen Bräuchen beschäftigte. „Galt seine theologische Arbeit in der ersten Phase seines 24-jährigen pastoralen Dienstes vor allem der Judenmission, so kämpfte er in den letzten Jahren seines Lebens verstärkt gegen den aufflammenden Antisemitismus des späten 19. Jahrhunderts an.“⁹²

Als prominente Nichttheologen, die sich dem lutherischen Glauben im 19. Jahrhundert zuwandten, seien der Begründer der Nachrichtenagentur „Reuters Telegraphic Comp.“ Paul Julius Freiherr von Reuter (urspl. Israel Beer Josaphat, 1816-1899)⁹³ und der preußische Jurist und Kronsyndicus Julius Friedrich Stahl (urspl. Julius Jolson-Uhlfelder, 1802-1861)⁹⁴ genannt.

⁸⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Paul_Caspari

⁸⁶ *Philipp*, F.-H., Protestantismus nach 1848, in: Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden, Bd. 2, Hrsg.: Rengstorff, K.H., von Kortzfleisch, Stuttgart 1988, S. 301.

⁸⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Adolf_Philippi

⁸⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Adolf_Philippi, Werke

⁸⁹ Israel-Sonntag. Eine Arbeitshilfe - Lesefrüchte und Materialien zum 10. Sonntag nach Trinitatis; hrsg: Andreas Volkmar, Beauftragter für Kirche und Judentum der SELK, 19. Jahrgang 2020, S. 21ff.

⁹⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Paul_Caspari

⁹¹ *Cassel*, P.S., Weihnachten. Ursprünge, Bräuche und Aberglauben, Wiesbaden 1862.

⁹² https://de.wikipedia.org/wiki/Paulus_Stephanus_Cassel

⁹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Julius_Reuter

⁹⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Julius_Stahl

Reuter konvertierte 1845 in London zum Christentum: „Er wurde in der deutsch-lutherischen St.-George’s-Church getauft und nahm den Namen Paul Julius Reuter an.“⁹⁵ „1871 wurde er von Herzog Ernst II. zu Sachsen-Coburg und Gotha in den erblichen Adelsstand eines Freiherrn erhoben.“⁹⁶

Stahl gehörte in Erlangen zum erwecklichen Kreis des reformierten Theologen Christian Krafft, der sich aber als Förderer der Erneuerung des bayrischen Luthertums erwies. Krafft prägte u. a. Adolf von Harless, Wilhelm Löhe und Johann Christian Konrad von Hofmann⁹⁷.

„Stahls großer Einfluss als Rechtsgelehrter geht u. a. daraus hervor, dass seine Definition des Rechtsstaats noch immer die in Deutschland meistzitierte ist.“⁹⁸

In meinen Augen sind diese Biographien eindrucksvolle Belege, dass die lutherische Glaubenslehre Menschen jüdischer Herkunft gewinnen und prägen konnte.

Notiz 11: Die Aufnahme der späten Lutherschriften durch „Ras-seantisemiten“

Obwohl auch die späten Judenschriften Luthers sich in den Gesamtausgaben der Werke Luthers wie der WA oder dem Walch finden, spielten sie nach Johannes Wallmann⁹⁹ lange Zeit im kirchlichen Leben keine prägende Rolle. Selbst die Frühantisemiten des 19. Jahrhunderts schöpften „ihre Judenfeindlichkeit nicht aus Luthers Spätschriften“¹⁰⁰. Erst kurz nach dem Ende des ersten Weltkrieges beruft sich der Antisemit Alfred Falb¹⁰¹ in seinem Buch „Luther und die Juden“ auf seine Spätschriften. 1931 gibt dann der Anhänger der antisemitischen Ludendorff-Bewegung Hans-Lutz Parisius¹⁰² eine „Volksausgabe“ von den „Juden und ihren Lügen“ heraus. Er konstatiert, dass Luthers späte Judenfeindlichkeit „auch in theologischen Kreisen unserer Zeit so gut wie unbekannt“ sei.¹⁰³ Er führt dies darauf zurück, „dass Von den Juden und ihren Lügen nur in den wissenschaftlichen Gesamtausgaben, aber nicht in den weiter verbreiteten Auswahlgaben enthalten“ sei.¹⁰⁴ Er räumt auch ein, „dass es Luther lediglich um die religiöse Seite ging und er auch die Rassenfrage nicht kannte.“¹⁰⁵ Erst in den 30er-Jahren entschloss sich Georg Merz in der

⁹⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Julius_Reuter

⁹⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Julius_Reuter

⁹⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Krafft

⁹⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Julius_Stahl

⁹⁹ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 159ff.

¹⁰⁰ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 161.

¹⁰¹ Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 174.

¹⁰² Wallmann, J., Martin Luthers Judenschriften, S. 178.

¹⁰³ A.a.O..

¹⁰⁴ A.a.O..

¹⁰⁵ A.a.O..

Zweitaufgabe der Münchener Lutherausgabe in einem Ergänzungsband nicht nur die judenfeindlichen Spätschriften, sondern auch die Schrift *Dass Jesus ein geborener Jude sei von 1523* und den Brief an einen guten Freund wider die Sabbather von 1528 aufzunehmen.¹⁰⁶ So befremdlich es in der Gegenwart klingen mag, Ziel dieser Publikation war es nicht, einen kirchlichen Antisemitismus zu fördern, sondern vielmehr die Berufung der Antisemiten auf Luther durch sie zu widerlegen.

Von diesen Beobachtungen her muss Aussagen wie von Margot Käßmann zum Reformationsjubiläum 2017 widersprochen werden. J. Wallmann merkte an: „Erst nach zwanzig Jahren des Schweigens bin ich, als ich aus der Feder von Margot Käßmann las, die evangelische Kirche habe bis zum Zweiten Weltkrieg unter dem Einfluss von Luthers Schrift ‚Von den Juden und ihren Lügen‘ gestanden, mit einem Artikel ... an die Öffentlichkeit gegangen.“¹⁰⁷

Sie scheint kaum historisch recherchiert zu haben, wenn sie in einem Interview behauptet: „Wobei es in der evangelischen Theologie eine ganze Fraktion gibt, die der Meinung ist, dass Luthers Judenschrift von 1543 in der Kirche gar keine Wirkungsgeschichte gehabt hat. Ich dagegen sehe diese Wirkungsgeschichte, bis hin zum ‚Stürmer‘. Luthers Judenschrift wurde in der Zeit des Nationalsozialismus tausendfach gedruckt und der Mord an den Juden auch mit Luther verteidigt. Diese Schuldgeschichte müssen wir sehen.“¹⁰⁸

Es geht an dieser Stelle nicht darum, das Versagen und Schweigen der lutherisch geprägten Kirchen während der Judenverfolgung des 3. Reiches zu rechtfertigen und kleinzureden.

Es muss aber kritisch geprüft werden, ob aus Luthers späten Judenschriften diese Gleichgültigkeit oder gar Ablehnung erwachsen ist? Ich bin überzeugt, dass man das nicht so festhalten kann.

Notiz 12: Schlussfolgerungen für das lutherische Denken und Handeln in der Gegenwart

1. Lutherisches Denken und Handeln muss sich klar und deutlich von Luthers Urteilen über die Juden in seinen Spätschriften und vor allem den von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen distanzieren.

2. Lutherisches Denken und Handeln sollte aber auch Behauptungen zurückweisen, dass Luthers Spätschriften zu einer dauerhaft antijudaistischen oder antisemitischen Haltung der lutherischen Kirche geführt hätten. Ebenso ist dem zu widersprechen, dass Luthers Spätschriften eine entscheidende

¹⁰⁶ Wallmann, J., *Martin Luthers Judenschriften*, S. 186.

¹⁰⁷ Wallmann, J., *Martin Luthers Judenschriften*, S. 19.

¹⁰⁸ <https://www.planet-interview.de/interviews/margot-kaessmann/49662/>

Quelle für den neuzeitlichen Antisemitismus waren. Erst als dieser sich schon ausgebildet hatte, bediente er sich missbräuchlich vor allem der Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“.

3. Lutherisches Denken und Handeln sollten die Anregung des „Wissenschaftlichen Beirats für Reformationsjubiläum“¹⁰⁹ und des Kirchenhistorikers Johannes Wallmann aufnehmen, die frühe Lutherschrift „Dass Jesus ein geborener Jude sei“ in den Focus zu stellen. „Der wissenschaftliche Beirat für das Reformationsjubiläum hat Luthers antijüdische Spätschriften eine schwere Hypothek genannt, der sich die evangelische Kirche nicht entziehen kann, richtet den Blick aber auf Luthers judenfreundliche Schrift ‚Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei‘ von 1523 und empfiehlt, diese, die einen revolutionären Durchbruch durch den jahrhundertelangen mittelalterlichen Judenhass bedeutet und die weitere Geschichte des Protestantismus geprägt hat, in den Fokus der Erinnerung zu rücken.“¹¹⁰

4. Lutherisches Denken und Handeln sollte im Bereich der akademischen Theologie verstärkt judaistische Kenntnisse fördern, um Vorurteile abzubauen. Ein Schwerpunkt sollte auf das Kennenlernen des Talmuds und mystischer Traditionen wie der Kabbala gelegt werden, um die Vielschichtigkeit gerade dieser Texte zu erkennen und einordnen zu können.

¹⁰⁹ Wallmann, J., *Martin Luthers Judenschriften*, S. 16.

¹¹⁰ Wallmann, J., *Martin Luthers Judenschriften*, S. 11.